

# Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben

von

Prof. J. H. Schwicker und Josef Mill.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 7.

Gr.-Becskerek, am 1. April.

1868.

## Der Ortschulaufseher.

Von mehreren Seiten kommen uns Anfragen zu über den Beruf und Wirkungsbereich der Ortschulaufseher und wird dabei geklagt, daß dieselben sich nicht selten allerlei Unzukömmlichkeiten erlauben, dem Lehrer gegenüber den „Herrn und Meister“ spielen wollen zc. Wir versuchen nun in Folgendem an der Hand der annoch bestehenden behördlichen Erlässe und Bestimmungen die Aufgabe des Ortschulaufsehers zu beleuchten, nachdem wir die Erfahrung haben, daß unser hohes Unterrichts-Ministerium ganz im Sinne dieser Festsetzungen erst in der jüngstzeit noch den erwählten Ortschulaufsehern die Genehmigung und Instruktion ertheilt hat.

Das Institut der Ortschulaufseher besteht in den österreichischen Erbländern schon lange und wurde dasselbe mittelst Erlaß des ehemaligen k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 10. Juli 1855, Z. 10144, auch in Ungarn und dessen Nebenländern eingeführt. Der Ortschulaufseher soll darnach „immer ein Schulfreund von rechtschaffener Gesinnung und unbescholtenem Rufe, einer der verständigsten und angesehensten Männer im Orte“ sein, dessen Privatgeschäfte es erlauben, daß er „die erforderliche Zeit zum Besten der Jugend in diesem Amte unentgeltlich aufwenden kann.“ Er wird „von dem Gemeindevorstande einverständlich mit dem Ortsseelsorger, der das Recht jemanden auszuschließen hat, gewählt“ und in der Hauptstadt von der Landesstelle, auf dem Lande von dem Kreisamte (Komitate) dekretaliter bestätigt. Mit dem Dekrete wird ihm zugleich eine Instruktion „zur Darnachachtung und Verantwortung“ übergeben.

Sehen wir uns nun diese Instruktion etwas näher an! Der Ortschulaufseher führt nach derselben „im Namen der Gemeinde die Aufsicht über die Schule.“ Deutlicher und eingehender spricht sich hierüber ein Ministerial-Erlaß vom 19. April 1858, Z. 4826 an die siebenbürgische Landesbehörde also aus: „In Ausübung seines Amtes vertritt der weltliche Ortschulaufseher nur die große Zahl der Ältern, zu deren heiligsten Pflichten die Sorge für eine gute Kindererziehung gehört und die einerseits häufig schon durch ihre Beschäftigung gehindert sind, sich selbst um die Schule umzusehen und andererseits dadurch nur Störungen veranlassen würden. Wer es mit der Volksschule und der christlichen Jugenderziehung redlich meint, den kann der begränzte Einfluß des weltlichen Ortschulaufsehers auf die Ortschule keineswegs unangenehm berühren, wenn er insbesondere bedenkt, daß weder die Ordinariate noch die Regierung eines Organes im Schulorte entbehren können, das die Interessen der Ältern vertritt und für die Einhaltung der äußern Ordnung der Schule sowie für die Abstellung von Gebrechen Schritte zu thun angewiesen ist, wenn, was nicht selten schon vorgekommen, der unmittelbare Schulvorstand sich um die Schule und den Lehrer wenig kümmert.“

Als Stellvertreter der Ältern und Bevollmächtigten der Schulgemeinde liegt nach der oberwähnten Instruktion dem Ortschulaufseher ob: a) die fleißige Betreibung des ordentlichen Schulbesuches. Er soll deshalb in den Herbstferien mit dem Lehrer die schulpflichtige Ortsjugend konskribieren und wenigstens alle 14 Tage den

Fleißkatalog in der Schule nachsehen, um sich von der Schulfrequenz zu überzeugen. Bei Schulverfäumnissen hat er die Ursachen derselben zu erforschen, die lässigen Altern anzuspornen, daß sie ihre Kinder fleißiger zur Schule schicken und im Falle der Erfolglosigkeit selbe mit Vorwissen des Ortsseelsorgers dem Gemeindevorstand anzuzeigen. Die monatlichen oder vierteljährigen Extrakte der Schulverfäumnisse hat er mit zu unterfertigen und bei der in Folge dessen gepflogenen Strafuntersuchung gegenwärtig zu sein.

Ferner liegt dem Ortsschulinspektor ob: b) mit dem Ortsseelsorger und Lehrer über die Sitten der Kinder zu wachen. Der Besuch des Gottesdienstes, das Betragen der Jugend in der Kirche, auf der Gasse und an öffentlichen Plätzen unterliegt seiner Mitaufsicht. In allen diesen Fällen erscheint also der Ortsschulinspektor als Gehilfe des Lehrers und Ortsseelsorgers und wird diese Mithilfe gewiß nur erwünscht sein, ins solange selbe nicht etwa zur Herrschaft ausartet.

Damit nun das Letztere verhütet werde, bestimmt die Instruktion, c) das Verhältnis des Ortsschulinspektors zum Lehrer in folgender Weise: Derselbe hat nachzusehen, ob der Unterricht fleißig erteilt und die Jugend dabei vorchriftsmäßig behandelt werde. Er soll dabei öfters nachsehen, ob die Lehrer während der Lehrstunden ununterbrochen gegenwärtig sind, ob sie den Unterricht nicht zu spät anfangen oder zu früh endigen. Ferner soll er Acht haben, daß der Lehrer die Schüler während des Schulunterrichts nicht zu seinen Privatgeschäften verwende, daß er mit denselben freundlich umgehe, die Fehlenden nicht mit verbotenen Strafen züchtige, das Schulzimmer und die Schulgeräthschaften reinlich halte, selbst reinlich und ordentlich gekleidet erscheine. „Bemerkt er in diesen Punkten einen Fehler, so wird er allsogleich dem Ortsseelsorger (als Lokalschuldirektor) davon Nachricht geben. Sollte der Ortsschulinspektor wider Vermuthen bemerken, daß der Religionsunterricht nicht fleißig genug erteilt würde, oder daß der Katechet die Kinder dabei nicht gut behandle, so hat er davon den Schuldistrikts-Aufsichter zu benachrichtigen.“

Endlich steht dem Ortsschulinspektor zu, d) auf die richtige Einlangung der Gebühren des Schullehrers bedacht zu sein. Auch über den guten Stand des Schulgebäudes und der Schulgeräthschaften hat er zu wachen und die etwa entdeckten Mängel dem Ortsseelsorger anzuzeigen. Nicht minder ist es seine Pflicht, bei den Schulvisitationen des Schuldistrikts-Aufsichters gegenwärtig zu sein, und über die Schule einen aufrichtigen Bericht zu erstatten, jedoch „in dem Falle, wenn es Fehler des Lehrers betrifft, nicht in Gegenwart der Kinder.“ Wo ein Ortsschulfond besteht, hat der Ortsschulinspektor die Jahresrechnungen einzusehen und mit zu unterfertigen. Kraft seines Amtes besitzt der Ortsschulinspektor bei der Gemeindevertretung unmittelbar nach dem Gemeindevorstande Sitz- und Stimmrecht.

Aus diesen detailliert angegebenen Rechten und Pflichten des Ortsschulinspektors geht deutlich hervor, daß derselbe zwar Aufsichter und Beobachter der Schule, Förderer des Ortsschulwesens, Schützer und Vertreter der Ortsschule und deren Lehrer bei dem Gemeindevorstande und der Gemeinde in allen Vorfällen ist, allein nirgends ist ersichtlich, daß der Ortsschulinspektor der Herr der Lehrer ist. Überall hat er sich auf das Beobachten und Berichterstaten an den Lokaldirektor oder Distrikts-Inspektor zu beschränken; kein Punkt seiner Instruktion gibt ihm die Befugnis, sich irgendwie in den Unterricht, die Methode oder selbst in die Disciplin des Lehrers einzumischen; er kann demnach auch in keinem Falle das Recht beanspruchen, dem Lehrer etwa Weisungen, Belehrungen oder gar Rügen zu geben. Thut er dies, so überschreitet er seine Befugnis und maßt sich unerlaubte Handlungen an. Klar und deutlich ist dies auch in dem Ministerial-Erlaß vom 19. Dez. 1855, Z. 19553, an die damaligen Statthaltereien in Ungarn, Banat, Kroatien und Slavonien ausgedrückt, worin es heißt: „Der weltliche Ortsschulinspektor ist, wie es die ganze Fassung seiner Instruktion deutlich zeigt, keineswegs als ein Vorgesetzter der Lehrenden zu betrachten, sondern nur als ein Beobachter der Ortsschule anzusehen, welcher angewiesen ist, alle wargenommenen Gebrechen zur Kenntniß des Seelsorgers als des unmittelbaren Schulvorstandes zu bringen.“

Indem wir mit der vorstehenden Erörterung die Aufgabe und den Wirkungskreis der gegenwärtigen Ortschaftschulaufscher möglichst präcisiert haben, möchten wir zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Nützlichkeit dieses Institutes machen.

Wie oben erwähnt wurde, sah die frühere Regierung in dem Ortschaftschulaufscher den Vertreter der Altern und gieng so von der richtigen Anschauung aus, daß bei der Jugendbildung einer der wichtigsten Erziehungsfaktoren, die Familie, nicht unberücksichtigt bleiben darf. Allein die Ausführung der Idee entsprach kaum den Erwartungen; wenigstens so weit unsere Erfahrung reicht, haben die Ortschaftschulaufscher im Allgemeinen (einzelne Wackere ausgenommen) der Schule nur wenig genügt. Entweder betrachteten sich dieselben als Herren des Lehrers und es gab hässliche, nachtheilige Konflikte oder sie nahmen den Titel als bequeme Auszeichnung hin, ohne sich um die Pflichten des Ehrenamtes weiters zu bekümmern. In beiden, leider häufigen Fällen brachten sie dem Gedeihen der Ortschaftschule nur Schaden.

Für die Gegenwart des konstitutionellen Lebens passen sie nun gar nicht und wir würden deren Auflassung schon darum wünschen, weil wir eben das Interesse der Familie am Unterrichte ihrer Nachkommenschaft durch einen aus freier Wahl hervorgegangenen Ortschaftschulrath, wie solchen die These 3) der ersten „Banater Lehrerversammlung“ (s. „Ung. Schulb.“ No 4, S. 55) proponiert, besser und zweckmäßiger gewart sehen. Hoffentlich wird auch hierin das schnellst erwartete „Volksschulgesetz“ erwünschten und befriedigenden Aufschluß bringen.

Schwicker.

### Einige Worte über die Pensionierung der Lehrer, deren Wittwen und Waisen.

Wenn von der Pensionierung der Lehrer die Rede ist, wird wohl ein jeder Lehrer ausrufen: „Es ist Zeit, daß wir für die Zukunft sorgen, recht und billig, daß wir für die Unserigen noch bei Lebzeiten sorgen, damit diese nach unserem Ableben nicht dem Hunger und Elend preisgegeben seien; wir müssen ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten suchen.“

Der Wille wäre also da, aber die Kraft fehlt. Zwar ist es richtig, daß vereinter fester Wille vieles zu Stande bringen kann. Der Lehrertag zu Temesvar hat den Weg zur Vereinigung gebahnt, und Herr Káll wollte uns in seinem Artikel über die Pensionierung in No 1 des „Ung. Schulb.“ zeigen, auf welche Weise wir dieses Ziel auch auf dem Gebiete zur Versorgung unserer Lieben am sichersten erreichen könnten. Er forderte uns auf, gegenseitig darüber zu sprechen. Ich will daher auch meine Meinung über Pensionsangelegenheiten kurz mittheilen.

Herr Káll verspricht uns eine schöne Zukunft. Leider bleibt dies vorläufig nur ein Traum. Wie können wir bei unserem spärlichen Gehalt eine Pension von 6—800 fl. hoffen? Wo sind die Mittel, ein so großes Kapital aufzubringen, daß eine so hohe Pension gesichert werden könnte? Er sagt wohl: „Einer für Alle, Alle für Einen.“ Freilich wäre es schön und human, wenn die gut Besoldeten für ihre ärmeren Amtsbrüder Einzahlungen zu leisten einwilligen würden. Wie viele sind aber damit einverstanden? Ich glaube, wenn für die Pensionierung der Lehrer gesorgt werden will, sollen auch diese um ihre Meinung gefragt werden, was auch ganz natürlich ist, denn ohne ihre Einwilligung kann über sie im Wege freier Vereinbarung nicht verfügt werden. Doch zur Sache!

So lange wir nicht besser besoldet werden, können wir auch keine große Pension hoffen. Wir müssen also vor der Zeit mit geringerer Pension zufrieden sein. Meiner Meinung nach möge man drei Klassen unterscheiden. Die volle Pension gebürt Solchen, welche weniger einzahlen können, und beträgt jährlich 200, bei höherer Einzahlung 300, und bei der größten 400 fl. Glänzend kann man dabei nicht leben, doch wenn manche unserer armen zu bemitleidenden Amtsbrüder mit 200—250 fl. Gehalt auskommen müssen, wird diese Unterstützung im Alter ihnen doch zu Gute kommen.

Die Einzahlungen (wie dies auch Herr Kill vorschlägt) werden in Lustren eingetheilt. Nur muß ich hier bemerken, daß es viel zweckmäßiger wäre, wenn man in den ersten Lustren mehr einzahlen müßte. Diese Einzahlungen würden sich dann immer mehr verringern, je mehr man sich dem Ende der Einzahlungen nähert. Ein junger Lehrer ohne Familie kann mehr zahlen als ein Familienvater.

Den Vorschlag des Herrn Kill, in welchem er sagt, daß die Pension nach der Dauer der Einzahlungen bemessen werde, kann ich nur billigen.

Ferner will ich erwähnen, daß dem Lehrer gestattet sei, im Falle er nach Jahren in eine bessere Lage kommt, mehr einzahlen zu können, um eine höhere Pension zu genießen. Ich meine jedoch darunter nur jene, welche zur 1. oder 2. Klasse der Pensionisten gehören und den Willen hegen, die 3. als die höchste Pension zu genießen. Natürlich müßten sie das Versäumte auch nachzahlen.

Wünschenswert wäre ferner, wenn jeder Lehrer in den Pensionsverein zu treten verpflichtet wäre.

Auch mögen wir außer unserm zu Stande kommenden Fonde den Unterstützungsfond, dessen Gründer den Kummer und die Noth so Vielen verminderte, dessen Andenken nie aus dem Gedächtnisse der dankbaren Lehrer verschwinden wird und für welchen schon manche Gebete zum Vergelster alles Guten aufstiegen, d. i. den durch den vereinigten Bischof v. Eganad, Alex. v. Esajagh, gestifteten Unterstützungsfond für die Lehrer der Eganader Diöcese nicht aufheben, sondern ihn auf alle mögliche Weise unterstützen. Und wenn die jährliche Unterstützung davon auch nur klein ist, wird sie unseren lieben Zurückgebliebenen doch manches Stück Brot verschaffen.

Hier also habe ich meine Meinung über die Pensionierung kurz dargelegt. Mögen auch Andere dazu reden. Der Vorschlag des Herrn Kill wäre gut; leider kann er aber nur bei einer besseren Befoldung in Anwendung gebracht werden. Und gebe der Himmel, daß dies bald möglich werde!

Padé, am 4. März 1868.

Josef Herresbacher.

## Die „Realien“ in der Volksschule.

(Fortsetzung.)

Die Heimatskunde als solche wurzelt im Anschauungsunterrichte, und ist eine gedrängtere und schärfere Darstellung dessen, was unter den Rubriken Schulhaus, Schulzimmer, Wohnhaus und Wohnort und deren nächsten Umgebungen mit anschaulich erklärender Aufzählung der auffallendsten darin vorkommenden Objekte bereits vorgenommen wurde; nur muß hier die scharfe Orientierung nach Himmelsgegenden als Basis angenommen werden, worauf die näheren Bestimmungen ruhen.

Die Vaterlandskunde hat es mit der Kenntnis des Vaterlandes zu thun, das selbe nach allen Seiten zu beschreiben, nach Namen, Größe, Beschaffenheit der Oberfläche, nach Gewässern, Klima, Produkten, nach Bewohnern und Ortschaften, nach Einteilung und geschichtlicher Entwicklung.

Es dürfte vielleicht hier am Plage sein, die Fremde als Gegensatz zur Heimat zu benützen. Der Bach führt zum Fluß, der Teich zum See — man erzähle vom Meere, von seinen Schönheiten und Gefahren; der Hügel leitet zum Berge, Gebirge — man erzähle von den höchsten Gebirgen Europa's, den schneebedeckten Alpen, dem Montblanc und von dem durch sein Hospiz berühmten Gotthard, von dem tobenden Atna, Vesuv und Hekla, erinnere an den Ölberg und an Golgotha; die Wüste Sahara, die Schneefelder Grönlands, die Prairien Amerika's bieten Gegensätze zu unseren vaterländischen kultivierten Ebenen; unser gemäßigtes Klima mit dem regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten bringe man in Kontrast mit der tropischen Hitze am Äquator und der eisigen Kälte des Nordens; selbst den Bewohnern des Vaterlandes halte man entgegen die schwarzen Neger Afrika's, die kupferfarbigen Indianer Amerika's, die Riesen Patagoniens und die Zwerggestalten der Eskimos' u. s. w.

Ihren Abschluß findet die Vaterlandskunde in der Lehre des Wichtigsten über Verfassung und Verwaltung des Staates, über die Gesetze und Obrigkeiten, über den Monarchen, den König, so wie über die heiligen Pflichten, die wir als gute Staatsbürger zu üben schuldig sind.

Aus der allgemeinen Erdbeschreibung können in der Volksschule nur Übersichten gegeben werden. Aus der astronomischen Geografie die Gestalt und Bewegung der Erde, der aus dieser Bewegung der Erde entstehende Wechsel von Tag und Nacht, des Jahres und seiner Zeiten; das Verhältnis der Erde zu Sonne und Mond, Mondesphasen, Sonnen- und Mondesfinsternisse.

Aus der fisischen Geografie kommt die Vertheilung des Festlandes und des Meeres in Betracht; die Kenntniss der Erdtheile nach Lage, Gestalt und Größe, der Meere in gleicher Hinsicht; Inseln, Halbinseln, Land- und Meerengen. Dabei wird bei Europa am längsten verweilt und werden die Kinder auch mit den Staaten Europa's und ihren Hauptstädten bekannt gemacht. Palästina, das heilige Land, „wo die Sonne der Religion hell und rein aufging, um ihre segnenden Strahlen über die ganze Erde zu verbreiten,“ darf von der Volksschule um so weniger außer Acht gelassen werden, da sich an seine Orte, Gewässer und Berge die heiligsten Überlieferungen des menschlichen Geschlechtes knüpfen, und die biblische Geschichte dadurch erst recht verständlich wird.

In der Vaterlandskunde ist die Vaterlandsgeschichte enthalten.

Anerkanntermaßen hat nächst der Religion kaum ein anderer Lehrgegenstand mehr geistig und sittlich bildende Kraft als die Geschichte. Was kann wohl den Menschen, den Bürger mehr interessiren als die Geschichte seines Vaterlandes im Laufe der wechselnden Zeiten? als die bedingenden Ursachen und Quellen seiner gegenwärtigen Zustände? Und mit welcher Lust und Freude hören Kinder nicht erzählen? Das Interesse wird geweckt, erhält sich und wächst mit den Jahren.

Und wenn auch die Volksschule ihren Kindern nicht den hellen Blick des denkenden Mannes zu geben vermag, so lernen doch die Kleinen die Nation kennen von Seite ihrer Tugenden und Fehler, in den Zeiten ihres Glanzes und ihrer Erniedrigung, und sehen daraus hervorgehen die Zustände unserer Zeit.

Die Urgeschichte des Vaterlandes, als Tummelplatz verschiedener, sich drängender wilder Völkerschaften, die Heldengestalten der Vorzeit; das aufopfernde Wirken jener gottergebenen Männer, welche die Nation entwilderten, der christlichen Kultur und Gesittung entgegenführten; jene bewunderungswürdigen Kraftgenies, welche mit starker Hand und weiser Umsicht das Vaterland auf den höchsten Punkt von Glanz und Macht erhoben; jene wackeren Kämpen, welche als treue Wächter des Vaterlandes dessen Feinde mit wuchtiger Faust von den Thoren desselben zurückschreckten, oder den schon gewonnenen Raub wieder abdrangen; jene rastlos im Stillen schaffenden Geister aller Jahrhunderte, welche mit ächt patriotischer Hingebung die Nation in Kultur und Gesittung, Kunst und Wissenschaft anderen auf höherer Stufe stehenden Völkern ebenbürtig zu stellen strebten; — sind Stoffe, durch welche der Lehrer im freien, warmen und lebhaften Vortrage die empfänglichen Kinderherzen erregt, entflammt, begeistert. Diese Glanzgestalten der Geschichte werden dem Kinde leuchtende Vorbilder bleiben, es in seinen reiferen Jahren anspornen mit Macht zur raschen, kräftigen, patriotischen That.

Hingegen sei auch jener Trauertage gedacht, an welchen das Vaterland dem heutzünftigen Feinde in die Hände gefallen, niedergeschmettert, kraftlos, blutend am Boden lag, und die darauf folgende lange, trübe Zeit der Erniedrigung und Schmach nicht abzuschütteln im Stande war. — Patriotische Gesinnung, Achtung und Ehrfurcht vor dem Gesetze und der Obrigkeit, Liebe, unerschütterliche Treue gegen den König müssen auch hier die Konsequenzen dieses Unterrichtes sein; darum keine trockenen Regentenreihen und Jahreszahlen, sondern Ausgewähltes in frischen, lebensvollen Bildern, wodurch das Gemüth erregt und die Fantasie beschäftigt wird.

**F. F. Tief.**

(Schluß folgt.)

## Briefe aus der Schule an einen jungen Landlehrer.

### II.

Heute wollen wir uns mit der 2. Klasse beschäftigen. — Ich möchte die 1. Klasse mit der kleinen Fibel die „vorbereitende“, die 2. Klasse die „fundament-begründende“ nennen. Wie die 2. Klasse diesen Anforderungen entspricht, davon hängt wieder der Stand und die Leistungsfähigkeit der 3. Klasse ab. — Dieser Ursache wegen werde ich die Leistungen der 2. Klasse im Sprachunterrichte eingehender würdigen und Ihnen darüber meine Ansichten und Erfahrungen mittheilen.

Ich beginne mit dem Leseunterricht. Das Lesen mit Verständnis und das Fertiglernen ist schon oft richtig und allseitig behandelt worden \*), weshalb ich nur kurz erwähnen will, daß zur Erreichung des richtigen und schönen Fertiglernens das Verständnis des Inhaltes der Lesestücke und das richtig betonte Vorlesen derselben durch den Lehrer die besten Hilfsmittel sind.

Wenden wir uns jetzt der eigentlichen Sprachlehre zu! Diese beginnt gemäß den „Sprachübungen“ im „ersten Sprach- und Lesebuche“ mit den Selbstlauten, darauf folgt der Artikel, und dann die verschiedenen Silben und deren Trennung. Ein Schauder überläuft den diensteifrigen Lehrer, wenn er manchmal die groben Fehler sehen muß, die in der Trennung der Silben gemacht werden. Bei richtiger Behandlung und aufmerksamer Pflege hätte man jedoch hierin das Ziel leicht erreichen können. Verständliche Lehre, deutliches, langsames Aussprechen der Wörter und Silben, mit Rücksicht auf die Stimmabfälle der Silben von seite des Lehrers sowohl als auch der Schüler sind hiezu die Hilfsmittel. Dehnung und Schärfung der Selbstlaute müssen besonders aufmerksam behandelt werden. Dabei schadet es nicht, wenn man auf die Stellung der Mitlaute in den Silben aufmerksam macht. Merken Sie, daß bei Vernachlässigung dieses Gegenstandes Sie mit jenen lästigen Kleinigkeiten das ganze Schuljahr hindurch zu kämpfen haben, und dennoch werden sich die Fehler in die obere Klasse ja für das ganze Leben des Schülers fortzuschleppen! Außer der Trennung der Sprechsilben ist auch die richtige Erkenntnis der Haupt- oder Bedeutungsilben zur gedeihlichen Entwicklung der Sprachlehre unumgänglich nothwendig.

Nun folgen die Hauptwörter. Mit ihrer Hilfe sollen die Eigenschafts- und Zeitwörter, mit diesen letzten auch die Personen zeichnenden Wörter: ich, du, er u. s. w. erkannt und geübt werden. Von den Hauptwörtern habe ich nicht nöthig, Ihnen jetzt etwas zu sagen, wohl aber von den beiden andern. Weil die Eigenschafts- und Zeitwörter, die Eigenschaftsnamen und Thätigkeiten bezeichnen, und meistens die wichtige Stellung der Ausfagen im Satze einnehmen, so halten die Schüler diese Wortarten wenn sie darüber nicht gehörig unterrichtet werden für so wichtig, daß sie dieselbe gerne mit großen Anfangsbuchstaben schreiben. Auch diese Fehler in der Schreibung pflanzen sich in die obere Klasse fort, und sind dann schwer zu beseitigen. Alte Fehler lassen sich bekanntlich nur mühsam ausrotten und die Schüler bleiben sichtlich gleichgiltig, wenn man sie in ihren Gewohnheiten stören und eines Besseren belehren will.

Sind die Schüler zur Zeit über diese Wortarten gehörig unterrichtet worden, auch wie aus dem ausgesagten, das beigefügte Eigenschafts- oder Beiwort gebildet wird, so werden sie anderen Sinnes werden.

Das wichtigste Wort ist das Zeitwort. Es ist die Seele des Satzes. Daraus erhellet, welche Wichtigkeit dasselbe hat, und dennoch wie oberflächlich wird es in mancher 2. Klasse behandelt! Ich habe Beispiele erlebt, daß Schüler die Hilfszeitwörter in der obersten Klasse noch nicht recht erkannten, aber auch, daß sie dieselbe nie mehr ganz richtig erkennen lernten, weil in den oberen Klassen dem Lehrer und Schüler zu diesem Anfangsunterrichte die hinlängliche Zeit mangelt. Zudem darf auch daselbst der Lehrer nicht mit einem Theile der Schüler auf Kosten der Mehrzahl die kostbare Zeit für sol-

\*) Neuestens auch in unserem ministeriellen Blatte.

chen Unterricht vergeuden. Darum: „Alles zu seiner Zeit, und am gehörigen Ort gelehrt und begründet!“

Beim Unterrichte des Zeitwortes halten Sie sich an das durch M. Sturm in seinem „Leitfaden für den Sprachunterricht in der 2. Klasse“ angedeutete Verfahren. \*) Rühmens- und nachahmungswert ist die Weise, wie darin das Zeitwort in den 3 Formen und Zeiten anregend und leicht verständlich behandelt und den Schülern beigebracht wird. Das Zeitwort in der Mitvergangenheit verlangt die meiste und geschickteste Pflege, weil es, im gewöhnlichen Gespräche nicht gebräuchlich, von den Schülern am wenigsten verstanden und dennoch in den Lesestücken so häufig angetroffen wird, auch in den späteren schriftlichen Arbeiten der Schüler Verwendung finden muß.

Nun folgt die Biegung der Hauptwörter. Der denkende Lehrer wird darüber erfreut sein, daß diese nach dem Zeitworte folgt; sie kann nur im Satze, in Verbindung mit dem Zeitworte nutzbar gelehrt und verstanden werden. (S. „Ang. Schulb.“ Nr. 4.) Soll die Übung der Biegungen richtig verstanden, diese aber dauerndes, geistiges Eigentum der Schüler werden, so ist vornehmlich dahin zu trachten, daß das Sprachgefühl der Schüler geweckt und richtig gepflegt werde. Versäumt man dies, so macht es sich bei der Satzlehre und den Freischreibübungen sehr fühlbar.

Nach diesen Vorböten der Satzlehre folgt diese nun selbst. Sie tritt in den vier einfachen Grundformen auf. Deutlich und einfach verlangt sie, daß die Schüler lernen und wissen sollen: Was die Dinge sind, was sie haben, wie sie sind, und was sie thun oder erleiden. Wenig ist das hier Verlangte, aber dieses Wenige kann, soll und muß gründlich gelehrt und von den Schülern richtig verstanden werden. Dies zu verlangen, hat man volles Recht, denn nur im Satze können die sprachlehrlichen Velehrungen Bewertung finden, sonst sind sie für die Volksschule leeres Stroh.

Der denkende Lehrer wird einsehen, daß jetzt auch die Zeit ist, da die einfachsten und gewöhnlichsten Satzzeichen gelehrt und zum richtigen Verständnis gebracht werden müssen. Wie schon in meinem ersten Schreiben erwähnt wurde, macht sich kein oberflächlicher Unterricht in der Folge so fühlbar, als der über die Satzzeichen-Lehre. Oberflächlich unterrichtete Schüler sind nicht einmal fähig, aus dem Buche etwas abzuschreiben: — wie sieht es dann erst beim Freischreiben aus?! Diese Oberflächlichkeit kann keine höhere Klasse so leicht wieder gut machen.

Schließlich habe ich Ihnen noch zu erwähnen, daß der „vierte Abschnitt“ der „Sprachübungen“ nicht bis zuletzt aufzusparen ist, sondern dessen Inhalt soll bei passender Angelegenheit zu den vorhergehenden Abschnitten gezogen und daselbst theilweise benützt und gelehrt werden.

Gestatten Sie mir hier noch einige Worte der Erfahrung anzuführen!

Der sprachlehrliche Unterrichtsstoff dieser Klasse ist so entsprechend geordnet, daß die Schüler denselben leicht erfassen können. Der beobachtende Lehrer aber wird bemerken, daß sie das dargebotene nur dann sich aneignen, wenn der Stoff weise vertheilt, getheilt und verständlich gereicht wird. Das „Zuwenig“ zerstreut, und das „Zuviel“ erdrückt sie geistig. Beides ist verderblich. Man gehe bedächtig vorwärts, Sorge immer für etwas Neues, oder wenn der gegebene Stoff noch nicht genug begründet, gebe man denselben immer in anderer Gewandung, bis man sein Ziel erreicht hat. So erhält man die Schüler bei fortwährender Geistesfrische, und das Dargebotene wird willig und freudig verarbeitet. Werden sie aber überbürdet, oder haben sie den Unterricht nicht verstanden, oder sind Schüler gar nicht genügend für die Klasse vorbereitet, so erliegen sie, versumpfen geistig, werden gleichgiltig gegen Unterricht und Fortschritt, ja sie vergessen sogar das etwa schon Gelernte. Für sie ist der beste Theil des Unterrichts verloren. Ferner hat der Lehrer seine Schüler genau kennen zu lernen, und nach ihren

\*) Es ist schade, daß dieses Büchlein keine neue, verbesserte Auflage erlebt; besonders für ungeübtere und jüngere Lehrer findet sich darin manch brauchbarer Wink und eine richtige prakt. Anleitung.  
H. v. R.

Geistesgaben seine Unterrichtsweise anzupassen. Er wird finden, daß sein Lehrverfahren nicht alle Jahre dasselbe verbleiben darf: Hier hat das Sprichwort: „Es paßt ein Leisten nicht für alle Füße“ seine volle Anwendung. Das beste Lehrverfahren ist das, welches den Bedürfnissen der vorhandenen Schüler Rechnung trägt.

Während des ganzen Sprachlehrunterrichtes schwebt mir der Spruch: „In der Wiederholung liegt der Fortschritt“ stets vor Augen!

Und jetzt kommen wir zu dem schriftlichen Gedankenausdruck der Schüler, über den ich Ihnen im nächsten Schreiben meine Ansichten und Erfahrungen mittheilen werde. Gott mit Ihnen!

Gr.-Beckereff.

L. Hölzl.

### Bücher- und Zeitungsjchau.

„Denzel's Entwurf des Anschauungsunterrichtes in catechetischer Gedankenfolge“ praktisch ausgeführt von Claus Wrage. 8. verbesserte Auflage 1. Curs Altona, Verlag von J. L. Hammerich 1863.

Zwar ist dies Werk schon vor Jahren erschienen, doch bleibt der Stoff, den es behandelt, für die Volksschule immer neu.

Der Verfasser, ehemals ein praktischer Schulmann († 13. Juli 1849) verband mit der Bearbeitung des Denzel'schen Entwurfes keineswegs neologische Intentionen. Die Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes war schon vor der Herausgabe seines Werkes allgemein anerkannt, die Stufenfolge der Uebungen schon öfter bearbeitet und in Entwürfen festgesetzt. Nur mangelte es bis dahin noch immer an einer Anleitung, die es sich zur Aufgabe gestellt hätte, diese Entwürfe in ihren einzelnen Theilen speziell auszuführen, den Lehrern dadurch hauptsächlich ein Leitfaden in der Hand zu sein, der sie beim Vorgehen in der Rede stehenden Disziplin geleitet und unterstützt hätte. Hieraus resultiert sich nun die Absicht des Verfassers: den von Denzel gelieferten Entwurf im Detail zu bearbeiten, dieses Feld näher anzubauen, Elementarlehrern die Behandlungsweise des Gegenstandes zu erleichtern. — Vorliegender 1. Kursus ist vornehmlich für die unterste Klasse der Elementarschule bestimmt und obwohl obgenannte Auflage durch Eggers bedeutend verkürzt und umgearbeitet ist, so bietet sie dennoch dem Lehrer, sowohl der Stadt- als auch der Landschulen (in Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse) immerhin in der Auswahl des Stoffes einen überaus weiten Spielraum. Zwar sagt Prälat Denzel im Vorworte zur ersten Auflage, daß „das Zuviel für den verständigen Lehrer nicht schaden kann, weil er leicht beurtheilen kann, wie viel ihm für seinen beschränkten Zweck hinreichend sei,“ dennoch kam diese verkürzte Auflage willkommen. Wir finden in der ganzen Bearbeitung, daß der Verfasser so recht in den Kern eingedrungen ist. Er knüpft mit dem Kinde eine anregende Unterhaltung an, in welcher er es belehrt, ohne daß es die besondere Absicht vorerst merkt. Er bringt diese Besprechungen in möglichste Verbindung mit den Unterrichtswesen des älterlichen Hauses und bietet ihm dann Stoffe aus seinem Leben und der Natur, insbesondere jene, die seinen Ideenkreis frequent tangieren. Das Kind, mit diesen aus der Natur und dem Leben entlehnten Stoffen vertraut, kann sich ungenirt darüber äußern und erhält dadurch eine Grundlage, als dessen Fortsetzung gar bald das Lesebuch, aller Sprach- und Realunterricht erscheint. Der Verfasser dringt ferner besonders auf frischen Sachinhalt und die Auswahl der Stoffe deutet dahin, daß in dem Werke, wie schon erwähnt, hauptsächlich dem Realunterrichte und dem Lesebuche, insofern es auf diesen eingeht, bedeutend vorgearbeitet wird.

Als Sachunterricht führt er eine Menge nützlicher Kenntnisse aus Geographie, Naturgeschichte, Naturbeschreibung, Naturlehre etc. an, und bahnt sonach den Weg für einen tiefer eingehenden Unterricht, der für jeden als Basis dient. Endlich verwendet der Verfasser in seinem Anschauungskurse auch gehöriges Augenmerk auf die Bildung und Entwicklung des Sprachverständnisses und der Sprachfertigkeit dadurch, daß er darin überall Gelegenheit zu Anwendungen in der Sprache und zu den verschiedensten Sprachbildungen gibt, und daher auch die Grundlage bietet, welche für den Sprachunterricht nothwendig ist.

Da nun die Ausarbeitung dieses Werkes ganz den naturgemäßen Gang geht, indem es den Grundsatz, daß nur bekannte Gegenstände den rechten Stoff für die ersten Uebungen des sinnlichen Vorstellungsvermögens hergeben können, in aller Strenge befolgt, nicht unablässig nach Begriffen und Begriffsbestimmungen losfliehet, sondern nebst diesem vorzüglich das Reale, als Vorbereitung zum folgenden späteren Unterrichte, in den Vordergrund drängt, damit natürlich auch die Denk- und Sprach-

übungen sachkundig verbindet, so empfehlen wir es als einen verlässlichen und guten Leitfaden besonders angehenden jüngeren Lehrer an Unterlassen zur geneigten Einsicht. — Ein ziemlich sprechender Beweis der Brauchbarkeit und Gebiegenheit der Schrift liegt übrigens schon in dem Umstande, daß sie in kurzer Zeit nicht nur die achte Auflage erlebte, sondern auch erst jüngst in's Schwedische übersetzt wurde. Die Ausstattung ist lobenswert. Doch ist dem uns vorliegenden Werke kein Inhaltsverzeichnis beigegeben, was wir als Mangel des Buches dennoch tadeln müssen. *A. E.....b.*

**Kleines Theater.** Mit Originalbeiträgen von Josef Pape, F. W. Grimme, Dr. W. Hofäus, W. Herckenbach, H. Düsselbeck, H. Schumacher u. A. I. Bertha Maria, Schauspiel in 3 Aufzügen von Josef Pape. Dritte Auflage. Paderborn, V. Kleine, 1867. Kl. 8. 84 S. Preis: 6 Sgr.

Die Verlags-handlung von V. Kleine in Paderborn beabsichtigt die Herausgabe eines „Kleinen Theaters,“ wodurch dem „eigenthümlichen Triebe des Menschen zur Nachahmung“ auf eine unschädliche, ja bildende Weise Nahrung gegeben werden soll; namentlich will sie „die Bedürfnisse der christlichen Vereine, Gesellschaften und Familien zu befriedigen suchen,“ um so gegenüber den meist verflachten oder gar gemeinen Bühnenstücken die „dramatische Darstellung zu einer edlen Bildungsschule“ zu machen. Dieses gewiß löbliche Ziel strebt die genannte Verlags-handlung durch tüchtige Kräfte zu erreichen. Die oben angeführten Namen besitzen guten Klang und auch das uns vorliegende Schauspiel von Pape verdient Anerkennung. Dasselbe beansprucht zur Darstellung wenige Personen und hat zahlreiche dichterische Schönheiten. — Vom ästhetisch-kritischen Standpunkte ließen sich vielleicht manche Einwendungen machen, wir haben es jedoch hier nur mit dem Stücke als Bildungsmittel zu thun und da dürfte es seinem Zwecke entsprechen, obgleich das Sujet etwas Gewagtes für die Jugend ist. Wir empfehlen das Unternehmen den betreffenden Kreisen, und werden über die Fortsetzung desselben gerne berichten. — Die Ausstattung befriedigt, der Preis ist äußerst niedrig. —r.

## Schulnachrichten.

R. Aus Stamura (tem. Rom.) kommt uns vom dortigen Lehrer die Nachricht zu, daß die Gemeinde jede Gelegenheit ergreift, um das Lokal-Schulwesen nach Thunlichkeit zu heben. Wir hatten schon das Vergnügen, in unseren Blättern dieser Gemeinde lobend zu erwähnen, jetzt konstatieren wir, daß sie die Schule mit Lehrmitteln versieht, insoweit solche vom Lehrpersonale verlangt werden. Im Ankauf ist die Wandkarte Ungarns und Palästina's, dann auch die bekannten biblischen Bilder. Wir wünschen dem Vaterlande viele solche Gemeinden, die nach Kräften das Volksschulwesen zu fördern bestrebt sind.

R. In Pest haben die Volksschullehrer Gehaltsverbesserungen zu gewärtigen. Die städtische Buchhaltung hat dem Magistrate den Unterschied zwischen dem Vorschlage des Gemeinderathes Havas und dem des Schuldirektors Kriegler gezeigt.

Nach ersterem Vorschlage hätten die Oberlehrer (leitende Lehrer) mit Einrechnung des Quartiergehaltes 1300 fl., die Musterlehrer 1000 fl., die Unterlehrer 800 fl., die Supplenten 500 fl. zu bekommen, wodurch die sämmtlichen Lehrergehälter in Pest 70,740 fl. betrügen, die gegenwärtig zur Ausgabe bestimmten 44,920 fl. mit 25,820 fl. überstiegen.

Nach dem zweiten Vorschlage sollen jedem Oberlehrer 1215 fl., Musterlehrer 700 fl., Unterlehrer 500 fl. angewiesen werden mit der Bestimmung, daß das Gehalt von 5 zu 5 Jahren mit 50 fl. erhöht werde.

Da nach diesem letzteren Vorschlage die städtische Kasse nur 12,880 fl. mehr belästigt wird, als bisher, so nahm der Magistrat den Vorschlag an, und beschloß, denselben der Repräsentanten-Versammlung zur Annahme zu empfehlen.

Nach uns zugekommenen Nachrichten hat nun aber diese Repräsentanz den Havas'schen Vorschlag angenommen. Nach dem „Pester Lloyd“ vom 19. März wurde dieser Beschluß mit Elfenrufen begrüßt. \*)

\*) Wir stimmen in diesen Beifall mit ein und wünschen nur, daß dieses schöne Beispiel der Hauptstadt allerorten Nachahmung finde, da namentlich die Lehrer an den Stadtschulen in der Provinz, besonders in der gegenwärtigen theuern Zeit, fast überall höchst mangelhaft besoldet sind. *A. d. R.*

— Seine Gnaden, der Bischof von Esanad, hat zum Baue der Volksschule von Szilas die namhafte Summe von 1000 fl. und dem Lehrer daselbst eine Subvention von 40 fl. gespendet. (T. L.)

— Der Erzbischof von Erlau, Se. Gnaden Herr Adalbert Bartakowics, hat zur Unterstützung des Aufbaues der Schule zu Ober-Bosolca 200 fl. gespendet. (Tan. Lap.)

— Aus Fünfkirchen erhält der „Fester Lloyd“ eine mit den Unterschriften von 55 Volksschullehrern der dortigen Diöcese versehene Zuschrift, in welcher den Schilderungen entgegen getreten wird, welche in einer Korrespondenz des „Hon“ vom 2. Februar l. J. von den Schulzuständen der Baranya entworfen wurden. In dieser Zuschrift wird namentlich die besonders günstige Stellung der Fünfkirchner Lehrer hervorgehoben, wovon das Hauptverdienst dem Schuldirektor Anton Szauter zukomme, der unermüdet und unter persönlicher Opferleistung für die Heranbildung und entsprechende Placierung der Lehrer Sorge. Die Enthebung des Lehrers B. sei weder über Szauter noch über Garay's Agitation, sondern nach einer vorangegangenen gründlichen Untersuchung durch den Herrn Unterrichtsminister erfolgt. Unter Einem bemerken wir noch des Weiteren, dass die obgenannten, im „Hon“ angegriffenen Herren in ihrem Blatte, „Kalauz“ vom 11. Febr. l. J. die Anklagen und Beschuldigungen, welche der Korrespondent jenes Blattes gegen sie vorgebracht, entschieden zurückgewiesen und den gesammten Lehrkörper der Fünfkirchner Diöcese auffordern, man möge es ihnen beweisen, dass sie die Lehrer irgendwie verfolgt hätten. Insolange dies nicht geschehe, müßten sie jede derartige Anschuldigung als „niedrige Verläumdung“ erklären. Da wir von jenen Mittheilungen des „Hon“ in No 4 unseres Blattes nur deshalb Gebrauch machten, um einen Widerruf zu erzielen, so geben wir den Erklärungen der Herren Szauter und Garay gerne Raum und wünschen nur, dass mit dem gegenseitigen Vertrauen und der beiderseitigen Achtung auch jedwede Beschuldigungen und Anfechtungen verschwinden möchten. Jeder, der es mit dem Wohle der Schule und ihrer Lehrer ehrlich und aufrichtig meint, ist uns herzlich willkommen.

— Malenitsfalva, im März 1868. Der hochw. röm. k. Herr Pfarrer Andreas Winkler von Malenitsfalva schickte an unsere Adresse ein undatiertes Schreiben, worin er die in No 4 des „Ungar. Schulb.“ mitgetheilten Thatsachen des Herrn Jakob Gräbldinger über den gemahregelten (nunmehr verstorbenen) Lehrer Ignaz König zuwiderlegen sucht. Da wir Raumes halber die breit-spürige Entgegnung wörtlich nicht aufnehmen können, so heben wir daraus nur diejenigen Punkte hervor, welche eine Rechtfertigung (resp. Widerlegung) sein sollen. Der Herr Pfarrer meint:

1) „Die Dienstesentlegung durch die Landesbehörde sei gewiss nicht ohne erprobte wichtige Gründe erfolgt;“ auch habe nicht nur der „Ortsrichter, welcher übrigens seit 10 nacheinander folgenden Jahren stets als Ortsrichter und Repräsentant des Komitates der Behörde wohlbekannt und von derselben stets geachtet war,“ allein den Lehrer verklagt, sondern „es haben sieben dem Gerichte als redlich bekannte Individuen den körperlichen Eid geleistet,“ auch habe der Entsetzte selber eingestanden, er sei „während des Schulunterrichtes nur einige Mal betrunken“ gewesen, außer der Schule gebe sein Privatleben niemanden etwas an.

2) Der Lokalschuldirektor als auch der angeführte (Orts-) Untersuchungsrichter wären der Untersuchungskommission weder „ämtlich zugetheilt“ gewesen, noch habe er (der Pfarrer) derselben beigewohnt, sondern war „im Nebenzimmer nur ein stiller Zuhörer der Verhandlung.“

3) Unwahr sei es auch, dass der des Dienstes Verlustige „bis zu seinem Tode keinen Heller“ empfangen habe. Vielmehr führt der Herr Pfarrer an, habe die kleine Gemeinde dem gewesenen Lehrer 10 Metzen reinen Weizen und 10 fl. öst. W. bares Geld ausgefolgt; ferner sei erwiesen, dass derselbe Lehrer von der Malenitsfalvaer Herrschaft 3 Metzen reinen Weizen, 41 fl. öst. W. bares Geld und 2 Joch Ackergrund; ferner 26 Metzen reinen Weizen von 2 Joch Ackergrund, die gesegnete Fehschung von einem  $\frac{1}{3}$  Joch Weingarten, von seinem eigenen neu erbauten Hause, außer seiner Wohnbequemlichkeit, 39 fl. öst. W. erhielt; endlich vom Malenitsfalvaer Lokalschuldirektor zugesagte und in Raten zu erhebende 40 fl. öst. W., wovon bisher die erste Rate mit 10 fl. öst. W. erhoben ist.

4) Endlich bestreitet der hochw. Herr Einsender, dass Roth und Glend den „eisernen Mann“ gebrochen hätten, vielmehr sei mittelbar die Ursache seines Todes ein letzter Erceß am 19. Jänner l. J. gewesen.

Dies im wesentlichen die Gegengründe des Herrn Pfarrers, der zum Schlusse noch eine Reihe von Äußerungen an die Adresse des Herrn J. Gräbldinger richtet, deren Wiebergabe wir vermeiden, da dieselben mit dem Wesen der Sache nichts gemein haben.

Indem wir Herrn Gräbldinger sowol dieserhalb, als bezüglich der von uns obenangeführten Gegengründe des hochw. Einsetzers unser Blatt offen halten, erachten wir uns dennoch für verpflichtet, schon heute einige Bemerkungen hier beizufügen:

Vor Allem erscheint es uns auffällig, daß das „röm. kath. Pfarramt in Malenihfalva“ sich zu einer Entgegnung veranlaßt sieht, da doch dasselbe von dem betreffenden Artikel in keiner Weise berührt wurde; daß ferner erst nach anderthalb Monaten diese „Entgegnung“ einlangt, wollen wir nur kurz erwähnen.

Ferner ersuchen wir den Herrn Pfarrer uns zu erklären, wie so es kam, daß er als Lokalschuldirektor niemals Veranlassung fand, den, wie er behauptet, trunksüchtigen Lehrer im ordentlichen Disciplinarwege zur Rechenschaft zu ziehen? Wie ist es weiter zu erklären, daß derselbe Lehrer von seinem Schulinspektor niemals weder schriftlich noch mündlich eine Ermahnung erhielt? Der Mann diente 44 Jahre, war 29 Jahre in Malenihfalva und, wie der Erlaß des h. Unterrichts-Ministeriums sagt, „bot bis zur jüngsten Zeit keine Veranlassung zur Klage,“ auf einmal entsetzt man denselben als Gewohnheitstrinker, ist das nicht höchst auffällig? Noch mehr. Sie sagen, hochw. Herr! der Mann sei mit Recht entsetzt worden. Dann bitten wir, das h. Unterrichts-Ministerium zu beschuldigen, daß es demselben Manne nicht nur sein „mühevolltes Walten“ auf dem „Felde der Volkserziehung“ anerkannte, sondern ihm auch „Genuss und Erlangung der während der Zeit seines activen Dienstes dargereichten ganzen Befeldung“ zusprach. Oder meinen Sie, das h. Unterrichts-Ministerium werde einen Trunkenbold mit der vollen Pension belohnen? Sie sagen ferner, Lehrer König habe von der Gemeinde 10 Megen Weizen und 10 fl. öst. W. empfangen. Unter welchem Titel? Als Pensionsantheil? Mit nichten. Als Almosen, als Bettelgabe oder als „Geschenk“, wenn es schöner klingt, auf seine Pension hat der Arme keinen Heller erhalten. Was die Herrschaft ihm gab, was Sie ihm schenkten, gehört das hierher? Wie kommt es ferner, daß Sie sogar den Zins des eigenen, keineswegs schuldenfreien Häuschens miteinrechnen konnten? Gehörte dieser auch zur Pension? Über den Antheil, den der hochw. Herr Pfarrer an dieser bedauerlichen Sache genommen, wollen wir schweigen; Thatsache ist, daß er bei der Untersuchung anwesend war, wie hätte er sonst ein „stiller Zuhörer der Verhandlung“ sein können? Thatsache ist ferner, daß König Noth gelitten hat und von Freunden noch bei Lebzeiten unterstützt wurde, wie dies die Kollegen von Nah und Fern heute für seine armen Hinterbliebenen thun. Zum Schlusse möchten wir den hochw. Herrn Pfarrer noch Folgendes fragen: Welche Schritte sind geschehen, um im Sinne der h. Ministerial-Verordnung vom 23. Juni v. J. dem Lehrer König die Pension zu erwirken? Oder sollte diese Verordnung keinerlei derartigen Schritte auch von Seite der Lokalschuldirektion provocieren? Dann wären die armen Lehrer und die — ministeriellen Verordnungen heute ziemlich übel gestellt. Wir bitten um Aufklärung. Die Redaktion.

— Abrechtsflor, am 12. März 1868. (Nekrolog.) Eöbliche Redaktion! Ich bin in die Nothwendigkeit versetzt, Ihnen eine Trauerkunde zu berichten: Herr Johann Gräbldinger, der Nestor des Lehrerstandes im Banate, gab am 9. März Nachmittags 3 Uhr seinem Schöpfer seine Seele zurück, nachdem er früher mit den heil. Sterbesakramenten versehen worden war. Damit schloß ein Mann, dessen Brust das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zierte, sein thatenreiches Leben im 85. Jahre seines Alters. Er hatte nicht nur als Lehrer seinem Berufe vollkommen entsprochen, sondern auch als Familienvater so viel geleistet, daß er mit seinem geringen Gehalte tüchtige Bürger des Staates und der Kirche heranbildete.

Wie geehrt er war, leuchtete daraus hervor, daß mehrere Kollegen der Umgebung herbeieilten, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Heil seiner Seele und Friede seiner Asche! \*)

Johann Müller, Lehrer.

\*) Einem größern, uns zugemittelten Lebensbilde des Verstorbenen vom Kollegen M. Eisler, Lehrer in Lázárföldje, entnehmen wir folgende biographische Daten: Johann Gräbldinger wurde zu Deutsch-Csanaß im J. 1783 geboren; seine Eltern waren schlichte Landleute. Den damals sechsmonatlichen Präparandenkurs absolvierte er in Temesvár und erhielt als 18-jähriger Kandidat seine erste Anstellung an der ersten Klasse der Pfarrschule zu Kovrin, kam aber bald nach Johannesfeld und im J. 1806 als Lehrer nach Abrechtsflor, wo er bis zum Jahre 1858, also durch volle 52 Jahre als activer Lehrer wirkte. Im letztgenannten Jahre gieng er mit einer geringen Pension in den Ruhestand, empfing aber zugleich von der Huld des Monarchen als Anerkennung seiner langen und verdienstlichen Leistungen auf dem Gebiete der Volkserziehung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone. Die Red.

R. In der letzten Zeit gelangte an den Lehrkörper der Stadt Werschetz ein Auftrag des Magistrates daselbst, demzufolge sämtliche Lehrer der Real-, Haupt- und Volksschulen sich binnen zwei Jahren die ungarische Sprache anzueignen haben, widrigenfalls die Entlassung jedes Einzelnen bevorstehet. Wir sind dieser uns zugetommenen Nachricht entgegen der Meinung, dass die Lehrer Ungarns auch ohne derartige Zwangsmaßregeln sich bestreben werden, die ungarische Sprache zu lernen und zu lehren! \*)

— Nach den Berichten der „Esti lap“ ist im Biharer Comitate von einem Pastor den unterstehenden reformierten Lehren verboten worden, das vom kön. ung. Unterrichtsministerium unentgeltlich verabreichte Schulblatt „Néptanítók lapja“ zu lesen. Außerdem ermahnt der betreffende Pastor, dessen Namen die Anfangsbuchstaben R. J. trägt, die Lehrer keine Verordnung, keinen Aufruf, kein Geschenk anzunehmen, außer es gelangt im Wege der kirchlichen Behörden an dieselben. — Ist das nicht entsetzlich? Beneidenswerte Lehrer an ref. Schulen im Biharer Comitate unter Führung des R. J.! Man ist versucht zu glauben, dass der Mann nicht „ein mit Geist und Sinne begabtes Wesen sei! R.

---

### Antliches.

Von Seite des Esanader hochw. bischöflichen Ordinariates wurde mittelft Erlafs vom 4. März 1868, Zahl 70, für die nächsten Disiriks-Lehrerkonferenzen die Frage zur Beantwortung vorgelegt: „Welche sind die geeignetsten Mittel zur Fortbildung des Lehrers?“ \*\*)

---

### Personalnachrichten, Erledigungen.

- Herr Mathias Fodor, Lehrer in Makó, wurde daselbst zum Notar gewählt.
- Herr Peter König, Lehrer in Königshof, resignierte von seinem Posten.
- Gestorben sind: Die Herren Joh. Gräbldinger, em. Lehrer in Albrechtsthor (siehe oben), und Valentin Zinser, Lehrer in Esanad. Friede ihrer Asche!
- (Erledigung.) Lehrersstelle der 1. Klasse in Makó. Emolumente: 272 fl., 12 Mz. Weizen, 2 Klafter weiches Holz, Strohheizung von der Gemeinde, Haus- und Küchengarten. Bedingnisse: Lehrbefähigung und Kenntnis der ungarischen Sprache. Gesuche sind an die Lokalschuldirektion zu richten.
- Lehrersstelle in Königshof. Emolumente: 105 fl., 45 Mz. Weizen, 7 Klafter Holz, Wohnung und Garten. Bedingnisse: Lehrbefähigung und Kenntnis der deutschen und ungar. Sprache. Gesuche an die Lokalschuldirektion.

---

### Zur Steuer der Wahrheit.

Den Kollegen, welche am 27. und 28. Dezember v. J. an der ersten „Banater Lehrerversammlung“ Theil nahmen, wird erinnerlich sein, dass vor, während und nach den Sitzungen das Gerücht sich verbreitete, mein Freund Herr Josef Mill, Hauptschullehrer und Mitherausgeber des „Ungarischen Schulboten“, sei unmittelbar von Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister in die Versammlung gekommen.

Da die Bescheidenheit meines Freundes und auch seine Stellung zu diesem Blatte es verboten, mit auszeichnenden Angelegenheiten zu prahlen, so geschah an dieser Stelle von jenem Gerüchte bisher keinerlei Erwähnung.

---

\*) Wir möchten doch gerne wissen, mit welchem Rechte ein löblicher Stadtrath den öffentlichen Lehrern die Drohung der Entlassung zustellen lässt; das dürfte selbst einer „kön. Freistadt Werschetz“ kaum zustehen. Wann wird hierin einmal Klarheit werden? D. Reb.

\*\*) Wir eröffnen gern die Spalten unseres Blattes zur Beantwortung und Beleuchtung dieser Frage. D. Reb.

Nachdem jedoch ein ungarischer Reichstagsabgeordneter — derselbe, der bei Gelegenheit seiner Wahlkandidatenrede die Lehrer verunglimpft, indem er ihnen den Vorwurf ins Gesicht schleuderte, daß „sie ihre Zeit nicht begreifen, nicht auf deren Höhe stehen“ (i. das Einladungsschreiben zur ersten „Banater Lehrerverammlung“) der in neuester Zeit, die Bestrebungen der banater Lehrer, den banater Lehrerverein ignorierend, die Lehrer seines Wahlbezirkes zu dem unheilvollen Schritte verleiten will, einen separaten „Lehrer-, Lese- und Wohlthätigkeits-Verein“ zu gründen und dieserhalb auch schon den betreffenden Statutenentwurf sammt Einbegleitungsschreiben zirkulieren ließ, (Vgl. auch „Neue Temesv. Zeitung“ vom 25. März l. J.) — nachdem nun derselbe Abgeordnete bei Gelegenheit der Lehrerverammlung in Temesvár vor mehreren Lehrern und Landleuten sich dahin äußerte:

1) Die Berufung meines Freundes Kill zum Herrn Unterrichtsminister sei nicht wahr, sei eine Lüge; 2) er (der Abgeordnete) vermöge bei dem Minister mehr als die Lehrer mit ihrem Ausschusse, mit ihrer Versammlung und mit „ihrem Kill,“ denn er sei mit dem Minister „per Du,“ 3) er sei der einzige Abgeordnete, der sich der Schule annehme (gewiß keine Ehre für das ungarische Abgeordnetenhaus, wenn es wahr wäre); 4) nur er allein, sonst niemand, könnte beim Minister helfen; —

da nun diese Äußerungen, welche durch Augen- und Ohrenzeugen verbürgt sind, sowol das Wirken des Herrn Unterrichtsministers als auch das h. Abgeordnetenhaus in ein übles Licht stellen; da dieselben ferner die vielfach erprobte und stets treu bewährte Wahrheitsliebe, Ehrenhaftigkeit und den unbesleckten guten Ruf meines Freundes Kill verdächtigen:

so erachte ich es für meine patriotische und Freundespflicht, gegenüber meinen geehrten Kollegen und den Lesern dieses Blattes nachstehende authentische Mittheilungen zu machen.

Das Gerücht von der Berufung meines Freundes Kill zu Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsministers war vollkommen wahrheitsgemäß.

Mitteltst Telegramm vom 20. Dezember 1867 ließ nämlich Se. Excellenz meinen Freund zu sich bescheiden und empfing denselben zum wiederholten Male, und zwar am 23. dess. Mon. im Ministerkabinete des Landhauses und am 24. d. M. in seiner Privatwohnung. Die letztere Audienz währte über eine Stunde und war in manchen Punkten entscheidend auf die von meinem Freunde in der am 28. Dezember v. J. abgehaltenen Lehrer-Versammlung vorgetragenen „Thesen“ und den von demselben gehaltenen Vortrag. Unter dem Eindrucke des gewiß für alle Lehrer Banats freundigen Ereignisses dieser Berufung leitete auch mein Freund am 27. Dezember die Vorversammlung ein.

Über den Inhalt der Audienzen des Weiteren zu sprechen, halte ich und mein Freund vorläufig nicht an der Zeit; damit jedoch allen Zweiflern jede weitere Verdächtigung verwehrt ist, setze ich hierher die Übersetzung eines Dokumentes, das wohl auch den betreffenden Reichstagsabgeordneten eines Andern belehren wird. Dasselbe lautet:

„Dem kön. ung. Minister für Kultus und Unterricht. J. 2052. Ich validiere die Reiserrechnung des Hauptschullehrers Josef Kill aus Bina mit 80 fl. k. W. und verordne, daß der Benannte diesen Betrag gegen gestämpelte Quittung bei dem kön. ung. Steueramte in Arad beheben könne. — Ofen, am 7. Februar 1868. Im Auftrage des Herrn Ministers: Stefan Lipovniczky m. p., Ministerialrath.“

Dies der wahre, authentische Sachverhalt, den ich nicht aus eitler Ruhmsucht oder Pralerei für meinen Freund veröffentlicht habe, sondern nur allein aus dem Grunde, um jedwede Verdächtigung, Verunglimpfung oder Herabsetzung desselben entschieden abzuweisen; denn die unbesleckte Ehre des Mannes ist sein größter Schatz und dies Kleinod gilt bei dem Lehrer gewiß doppelt hoch. Was die weiteren Äußerungen des Reichstagsabgeordneten über den Herrn Minister und das ungarische Abgeordnetenhaus betrifft, so bedarf es hierin keiner besondern Widerlegung; sämtliche Lehrer Ungarns sind vollkommen überzeugt, daß diese Beiden allen billigen Erwartungen entsprechen werden und sehen deshalb diesbezüglich der Zukunft vertrauensvoll entgegen. Nicht überzeugt aber sind wir von den Verdiensten des betreffenden Abgeordneten für das Heil der Schule und ihrer Lehrer und erkennen ihm durchaus kein Recht zu, sich hierin dem Herrn Minister und dem Abgeordnetenhaus gleich oder gar darüber zu stellen.

Zum Schlusse theile ich noch den Kollegen mit, daß, meines Wissens zufolge, Freund Kill seine der ersten „banater Lehrerverammlung“ vorgelegten und von derselben zum großen Theile acceptierten „Thesen“ (S. dieselben in No 4 des „Ung. Schulb.“ S. 55—56) in Form eines Gesetzesvorschlages ausgeführt hat, dessen Veröffentlichung sicherlich von größtem Interesse wäre und ich glaube nur einen allgemeinen Wunsch auszusprechen, wenn ich meinen geehrten Freund hiermit öffentlich er-

suche, sein diesbezügliches Elaborat, den Lesern des „Ungar. Schulb.“ und so der Lehrerwelt überhaupt mittheilen zu wollen.

Gr.-Beckerel, am 29. März 1868.

Prof. J. G. Schwider,  
verantw. Redakteur des „Ungar. Schulboten.“

### Pädagogische Rundschau.

Wien. (Moderne Diogenese. Das neue Schulgesetz). Bekanntlich erzählt man sich von dem griechischen Philosophen Diogenes, daß er am hellen Tage mit einer brennenden Laterne auf dem Markte herumging, und als man ihn dareb befragte, gab er die lakonische Antwort: „Ich suche Menschen.“ In ähnlicher Weise schickte der Wiener Gemeinderath zwei seiner Mitglieder „auf Reisen“, um für das neu zu errichtende Pädagogium — einen Direktor und Ordinarius zu suchen. Nach ziemlich langem Herumfahren entdeckten die beiden Abgesandten die gewünschten Persönlichkeiten und in der vertraulichen Sitzung des Wiener Gemeinderathes vom 10. März l. J. referierte Dr. A. Ficker über das Resultat dieser Mission. Darnach wurde zum Direktor des Pädagogiums vorgeschlagen und acceptiert Dr. Friedrich Dittes, Schulrath und Seminar-Direktor zu Gotha, und zum Ordinarius und Musterlehrer dieser Anstalt Dr. August Eifenkötter, Hauptlehrer am Seminar zu Hildesheim. Bei der Gehaltsbestimmung der beiden Berufenen zeigte sich der Wiener Gemeinderath besonders freigebig. Demgemäß soll dem Direktor des Pädagogiums ein Jahresgehalt von 3600 fl. und ein Naturalquartier oder eine Wohnungsentschädigung von 600 fl. zukommen nebst der Vergütung der Umzugskosten. Die Pensionsfähigkeit beginnt mit dem Tage des Eintrittes in den Kommunaldienst. Der Ordinarius soll 1800 fl. Gehalt, Naturalquartier, Umzugskosten und die Pensionsfähigkeit erhalten, und für die Verträge als Musterlehrer den Gehalt eines Oberlehrers im Betrage von 1000 fl. (also zusammen 2800 fl.) beziehen. Eine solche Gehaltsbestimmung muß nothwendiger Weise die Frage erregen, ob es denn nöthig war, mit dieser respectablen Besoldung gerade Ausländer zu bedenken. Sollte denn in der That kein Mann in Oesterreich zu finden gewesen sein, der, ohne den berufenen Herren irgendwie nahe zu treten, billigen Anforderungen entsprochen hätte? \*) — Der Schulgesetz-Entwurf des österr. Abgeordnetenhauses hat in der Kommission des Herrenhauses zwei Abänderungen erfahren: Einmal wünscht die Majorität derselben, daß den betreffenden Kirchen- und Religionsgenossenschaften nicht nur die Aufsicht und Leitung des Religionsunterrichtes, sondern auch der „religiös-sittlichen Erziehung“ in den Volks- und Mittelschulen zustehen soll und dann wurde der erste Paragraph jenes Entwurfes, welcher lautete: „Die Leitung und Aufsicht über das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen steht ausschließlich dem Staate zu,“ dahin abgeändert, daß es heiße: „Die oberste Leitung und Aufsicht“ und daß ferner die Worte „gesammte“ und „ausschließlich“ zu entfallen haben. Die Minorität jener Herrenhauskommission beantragt die völlige Ablehnung des vorliegenden Entwurfes und die Ausarbeitung eines neuen, worin das Recht der Kirche auf die Volks- und Mittelschulen mehr gewahrt und namentlich der konfessionelle Charakter dieser Schulanstalten erhalten werde.

— Preußen steht hinsichtlich des Schulwesens heute nicht mehr an der „Spitze der Civilisation“ in Deutschland, wie nachfolgende Mittheilungen, die wir dem „Bayr. Schulfreund“ entnehmen, bezeugen: „In der preuß. Kammer der Abgeordneten gab der Abgeord. Harfort folgende statist. Daten zum Besten. Für die Helden des Bruderkrieges haben wir anderthalb Millionen bewilligt, aber die Schule hat 1868 weniger als 1867. In den Jahren 1853—1865 ist das Militärbudget um 17 Mill. Thaler, die Einwohnerzahl von 16 auf 19 Mill. gewachsen; das Budget aller Schulen um ganze 73,000 Thlr. Das geschah im „Staate der Intelligenz“, der 25,000 Lehrer und 3 Mill. Schulkinder hat! Für Strafanstalten geben wir 2 1/2 Mill., für Kriminalkosten 1 1/2 Mill.; die Schule bekommt 382,000 Thaler Zuschuß. Die Zahl der Rekruten ohne Schulunterricht hat sich gegen 1844 verdoppelt. In den Seminarien behilft man sich jetzt mit einem Kursus von nur einem halben Jahre (!) Es fehlt an Böglingen; denn kein junger Mensch von Talent und einiger Bildung hat heutzutage Lust zu dem Hungertode eines Schullehrers. Zur Anlockung von Präparanden sind für fünf Provinzen ganze 7000 Thaler ausgesetzt. Im J. 1861 fehlten im Regierungsbezirke Posen 91 Lehrer und auf 100 Lehrer,

\*) Neueren Nachrichten zufolge hat Dr. Dittes die Berufung angenommen, Dr. Eifenkötter aber abgelehnt.

die das Seminar besucht hatten, kamen 69, die es nicht besucht haben. Im Regierungsbezirk Königsberg war dasselbe Verhältnis 177 zu 76; im Regierungsb. Stralsund 39 zu 15. In der Provinz Pommern werden an mehr als 100 Schulen 8000 Kinder durch Präparanden, halbe Knaben, unterrichtet — so hat öffentlich ein dortiger Superintendent geklagt.“ — Über die preussischen Lehrergehalte brachten wir in Nr. 3 unseres Blattes einige Andeutungen, hier sei nur erwähnt: daß es in Preußen 2512 Hungerstellen mit 100—150 Thaler gibt, während der Kriegsminister für das Heer pro Mann 225 Thaler fordert. Im Jahre 1865—67 wurden 99.716 Mann in's preussische Heer eingereiht; davon waren 3800 ohne jede Schulbildung. Was ist bei solchen Thatfachen die Phrase: „Bei Königsgrätz haben die preussischen Schulmeister gesiegt“ mehr als hohles Wortgeklingel? Bündeln, bessere Führung und die Übermacht — das waren die Hauptfaktoren des Sieges. Den unbedingten Lobrednern des preuß. Schulwesens empfehlen wir folgende Thatfache: Eine Versammlung von Berliner Volksschullehrern hat eine Petition um Modification der Gesetzentwürfe über das Volksschulwesen an den Landtag gerichtet und für den Fall, daß in der gegenwärtigen Session keine vollständige Erledigung dieser Angelegenheit erzielt werde, für das nächste Jahr um folgende interimistische Bestimmungen nachgesucht: 1) Vom 1. Jänner 1869 ab darf die Dotierung keiner preuß. Schulstelle unter 200 Thaler jährlich, die Pension keines nach mindestens 40-jähriger Dienstzeit pensionierten, resp. emeritierten Lehrers weniger als 120 Thlr. jährlich betragen. 2) Vom 1. Jänner 1869 an wird keinem preussischen Lehrer mehr ein Abzug an seinem Einkommen zu Gunsten seines Amtsvorgängers gemacht (!) Es werden aus Beiträgen der Kommune, resp. des Staates, Lehrerpensionkassen errichtet und aus dieser vom 1. Jänner 1869 an die Pensionen gezahlt. 3) In den Städten sind die Gehälter so abzustufen, daß der Durchschnitt aller das Minimum um mindestens ein Drittel übersteigt. 4) Die Gemeinden sind zu sämtlichen Schullasten nur bis zu einem gewissen Procentsatz des Gesamtertrages der Grund-, Klassen-, Einkommen-, Schlacht- und Mahlsteuer heranzuziehen. Das Fehlende wird aus allgemeinen Staatsmitteln ergänzt. Auch die Volksschullehrer in Posen haben an das preuß. Abgeordnetenhaus eine Petition gegen das (projektierte) Schulgesetz gerichtet. Dieser Gesetzentwurf soll aber auch selbst dem preuß. Herrenhause zu „reaktionär“ gewesen sein und demgemäß wahrscheinlich verworfen werden. Inzwischen können die Lehrer senzen und hungern — der Staat kann ja warten.

Sachsen. (Rekrutenbildung.) Entgegen den veröffentlichten statistischen Notizen in Bezug auf Schulbildung unter den preuß. Rekruten kann mit Genugthuung constatirt werden, daß unter etwa 600 Rekruten eines sächsischen Regiments, welches seinen Bedarf gleichmäßig aus sämtlichen Kreisdirektionen erhält, nur 4 Mann sich befunden haben, welche des Lesens und Schreibens gänzlich unkundig sind.

## Notizen.

Die „Neue Temesvarer Zeitung“, redigiert von Albert Strasser, bringt in einer ihrer letzten Nummern die Mittheilung, daß sich in Odenburg zwei Volksbildungsvereine bildeten. Der eine mit katholischer, der andere mit konfessionsloser Färbung. In Verbindung mit dieser Nachricht, bringen wir unsern Lesern die Kunde, daß obbezogenes politisches Tagesblatt eine stehende Rubrik „Schulnachrichten“ enthält, in der besonders die banater Schul- und Lehrerverhältnisse offen dargelegt werden. Da dieses Blatt das einzige politische Tagesblatt ist, das der vaterländischen Volksschule in so ausgedehntem Maße seine Aufmerksamkeit widmet, so wollen wir mit dem Beginne des 2. Quartals unsere Lehrer, die im Vereine mit anderen Bewohnern ihrer Gemeinde ein politisches Blatt zu halten gedenken, darauf aufmerksam machen, daß der Preis jenes Blattes pro Quartal fl. 3.80 kr. ist, und daß man diesen Betrag an die „Administration der „Neuen Temesvarer Zeitung“ einzusenden habe. — Ein Blatt, das sich zur Aufgabe gemacht, die vaterländische Schule nach Kräften zu heben, verdient auch die Unterstützung von den Männern der Schule.

R. Der seinerzeit von einigen Tagesblättern erwähnte „fette Bissen“ der Redaktion der „Néplanitók lapja“, bestehend aus halbjährlichen 13000 fl. aus dem Studienfonde, scheint nach einer Erklärung des Herrn Ministerialsekretärs Leander Molnar doch kein gar so „fetter Bissen“ zu sein. Die Redaktionskosten von monatlichen kaum 50 fl., machen im Halbjahre 300 fl.; die Übersetzung in sieben Sprachen steht monatlich auf 450 fl. = 2700 fl. Im Monate Februar beliefen sich die gesammten Druckkosten auf 2300 fl. — Erschienen sind bis jetzt von der ungarischen Ausgabe 8 Nummern, zu je einem großen Bogen.

### Korrespondenz der Redaktion.

110) Herrn F. K. in Pest. Wir bedauern Ihren Entschluss, zu dem wir Ihnen keine Veranlassung gegeben, denn es wäre doch eine eigentümliche Forderung, dass wir zu Gunsten Anderer unserer eigenen Meinung verlustig sein sollten. S. — 111) Herrn K. Sch. in Pest.... Sei getrost, das Recht und die Wahrheit muß siegen. S. — 112) Herrn F. B. in Tom... Danke für Ihre Bemühungen. Nr. 1 ist leider gegenwärtig nicht mehr vorrätig. S. — 113) Herrn J. E. in Lieb... Sie wollten mit uns Scherze treiben. Wir nehmen nur Originalarbeiten. „Aufgewärmter Kohl mundet nicht.“ S. „N. Tem. Btg.“! S. — 114) Herrn N. K. in Dezsau... Der Beifall des Alters erfreut uns sehr. Wir danken. S. & K. — 115) Herrn J. K. in Szeged... Du verwechselst den „Präsident der Lehrerversammlung“ mit dem „Vorsteher des Lehrervereines.“ S. — 116) Den Herren K. in W., L. in B., S. in L., K. in R., F. in Gy., Sz. W., F. S. in F., D. in M., L. in Sz., L. in Sz., R. in P., K. in B. und Allen, die sich des 19. März erinnerten, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank, da es an Zeit mangelt, den schönen Wünschen einzeln Entgegnung zu bringen. Wir streben alle nach einem Ziele — Vorwärts! R. — 117) Herren H. H. in E., E. in D., B. in Stam., E. in Schd., N. in L., L. in B., H. in Gy., L. in H., Sz. in Hümf. Briefe erhalten und beantwortet. Über den Artikel „das Turnen“ nächstens. An H. W. in Ft. schrieb ich. R. — 118) Herrn P. E. in Meryzdorf. Sobald der Neudruck erfolgt, wird dein Wunsch erfüllt. R. — 119) Herrn L. in Wien. Am 2<sup>o</sup> auf die Post gegeben. R. — 120) Herrn D. in Pest. An M. u. K. schon geschrieben. Haben Sie meinen Brief erhalten? An Sz.... in Ft. schrieb ich auch. R. — 121) Herrn S. in Tem. Bitte Briefe erhalten und beantwortet. Bedauere, hätte viel zu sagen und zu fragen! Wann? R. — 122) Herrn B. in Rudrib. Erhalten. Werde trachten, Ihrem Wunsche nächstens zu entsprechen. R. — 123) Herrn K. K. in G. K. Die fraglichen Druckfehler berichtigte ich schon zweimal; bisher ohne Erfolg; sind wirklich sinnstörend. R. — 124) Herrn L. H. in Bilet. Das Verlangte werde ich mittelst Post dieser Tage absenden! R. — 125) Herrn K. in Neu-Perj. Brief erhalten. Der gerade Weg ist der Beste; selbst der Furchtame wird offen sein. Warum ist der „Sprechende“ so schweigsam? R. — 126) Herrn K. in Dr. Beschalb so schweigsam? R. — 127) Herrn W. W. in L. Erhalten; der Brief überraschte mich; ich meinte nicht, dass du so denkst. Übrigens obwaltet ein Missverständnis, das ich brieflich aufklärte. Hoffentlich wirst du zufrieden sein. Antworte bald. R.

Für die verwaiste Lehrerfamilie König in Malenitzfalva haben weiter gespendet:

4. **Verzeichnis.** Durch Herrn Franz Brevis, Lehrer in Domest 7 fl.; Herr A. Schobl, Lehrer in Facset 2 fl.; Herr Hamann, Lehrer in Bules 1 fl.; Herr C. P. Wusching, Hauptlehrer in Lugos 1 fl.; Herr Mikol. Notischabl, Lehrer in Dezsau 50 fr.; zusammen 11 fl. 50 fr., dazu früher 26 fl.; zusammen 37 fl. 50 fr. Bei Herrn Gräbldinger spendeten: Herr J. Gräbldinger, Lehrer in Zichydorf 10 fl.; Herr J. Schwanzfelder, Lehrer in Szechenysfalva 1 fl. 50 fr.; zusammen 11 fl. 50 fr., dazu früher 14 fl.; zusammen 25 fl. 50 fr. ö. W.; ferner: Herr L. Tisch, Lehrer in Szechenysfalva, 1/2 Meßgen Weizen. Die Redaktion.

Weitere Spenden übernimmt dankbarlich

Die Redaktion.

**Druckberichtigungen.** In Nr. 6 sind aus Versehen einige sinnstörende Druckfehler stehen geblieben, welche man zu berichtigen bittet. Seite 85, Z. 7 v. u. soll es heißen: „jeden“ statt „jeder“; S. 86, Z. 5 v. o. fehlen nach „Herrn“ die Worte: „des Lehrers“; ebend. Z. 6 v. o. fehlt nach „nicht“ das Wörtlein „zu“; S. 88, Z. 7 v. o. lies „einem“ statt „einen“; ebd. Z. 16 v. o. lies „konnte“ st. „könnte“; ebd. Z. 14 v. u. lies „auf dem“ st. „am“; ebd. Z. 12 v. u. lies „wollten“ st. „wollen“; S. 89, Z. 3 v. o. lies „theuern“ st. „theuren“; S. 90, Anm. Z. 1 lies „materialistischen“ st. „nationalistischen“; in dem „Eingefendet“ d. Beilage Z. 10 v. u. bleiben die Worte „das Institut“ weg; ebd. Z. 22 v. n. l. „Pflichtübertragung“ st. „Pflichtübertragung.“

### An die Herren Verfasser u. Verleger pädagogisch-didaktischer und wissenschaftl. Werke!

Nach Wiederherstellung der Verfassung ist unter den ungarischen Lehrern deutscher Muttersprache der Trieb nach Fortbildung doppelt rege geworden, welchem Triebe jedenfalls dadurch Vorschub geleistet wird, wenn es uns möglich ist, unseren Lesern die Produkte des deutschen und ungarischen Buchmarktes vorzuführen, damit selbe nach Bedürfnis und Lust ihre Lektüre wählen können. Wir ersuchen deshalb die geehrten Herrn Verfasser und Verleger pädagogisch-didaktischer und wissenschaftlicher Werke in deutscher und ungarischer Sprache Recensions-Exemplare an unsere Adresse gelangen zu lassen. Der „Ungar. Schulbote“ hat gegenwärtig eine Auflage von 500 Exemplaren, die Zahl seiner Leser beträgt aber nahezu das Doppelte. Die Zusendungen erbitten wir franko durch die Post oder im Wege des Buchhandels. — Unter Einem zeigen wir an, dass unser Blatt auch literarische Anzeigen oder Beilagen acceptirt und bei ersteren die volle Garmondzeile mit 10 kr. ö. W. berechnet.

Die Herausgeber des „Ungarischen Schulboten.“

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint vorläufig monatlich zweimal (am 1. und 15. jeden Monats) in wenigstens einem Bogen größten Oktav-Formates, und kostet sammt portofreier Postzusendung ganzjährig 3 Gulden, halbjährig 1 fl. 60 kr. öst. W. Die Einsendung der Pränumerationsgelder erbittet man franco unter der Adresse: „An die Administration des „Ungarischen Schulboten“ in Gr.-Becskerek.“ — Unverfiegelte Reklamationen sind portofrei.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. J. H. Schwicker. Hauptmitarbeiter: Jos. Mill.  
Druck von Fr. B. Kleitz in Gr.-Becskerek.